

Präventive Schülerhilfe (PSH) – KONZEPT

In der Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes spielt "Schule" immer eine sehr bedeutsame Rolle. So fördern z. B. gute Schulleistungen das Selbstbewusstsein eines jeden Kindes, denn Erfolgserlebnisse festigen das Vertrauen in sich selbst. In der Schule, in der Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen und mit den verschiedenen Lehrer/innen, macht das Kind täglich persönlichkeitsprägende Erfahrungen.

Schulische Leistungsdefizite in Zusammenhang mit mangelnder Lernmotivation sowie auffälligem Verhalten sind häufig ein Zeichen dafür, dass das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten stark erschüttert ist, dass das Kind häufig Misserfolgserlebnisse erfährt und Gefühle der Wertlosigkeit erlebt.

Darüber hinaus spielt auch die Bewältigung der täglichen Hausaufgaben eine große Rolle im Familienleben. Beispielsweise fehlt oftmals ein geeigneter Arbeitsplatz und/oder die Eltern sorgen nicht für die notwendige Ruhe zum Lernen. So fällt die Vorstellung nicht schwer, dass sich der Druck durch zusätzliche familiäre Stressfaktoren äußerst negativ auf die Konzentrationsfähigkeit und Lernmotivation der Kinder auswirkt.

"Erziehung" stellt gegenwärtig - nicht zuletzt wegen der wachsenden Zahl von äußeren, und nicht immer nur positiven, Umwelteinflüssen (u. a. Werteverluste), die auf uns alle und besonders auf die Kinder und Jugendlichen einwirken, - immer höhere Anforderungen an Eltern. Manche Familien, bei denen aber die Konfliktbelastungen so hoch sind, dass die Entwicklung der Kinder gefährdet oder beeinträchtigt wird, wären in der Lage, ihre Erziehungsaufgaben zu erfüllen, wenn sie rechtzeitig, also vorbeugend in einem erforderlichen Umfang gezielte Hilfestellungen erhalten würden.

Durch Initiative des Kinderschutzbundes Norden gehört die PSH bereits seit 1991 als "Hilfe zur Erziehung" zu einem inzwischen festen Baustein in der kommunalen Jugendhilfeplanung des Landkreises Aurich.

Zurzeit sind Bewilligungen von folgenden Grundvoraussetzungen abhängig:

- Das Zeugnis muss schlechte Noten / Beurteilungen enthalten, und die Versetzung muss gefährdet sein.
- Alle in der Schule angebotenen Fördermaßnahmen müssen vom Kind genutzt werden.
- Es müssen erzieherische Defizite / Verhaltensauffälligkeiten festzustellen sein.

Wie sieht nun die praktische Arbeit aus?

Die Betreuung findet im Elternhaus statt, damit die Helfer ein Gespür dafür bekommen, unter welchen Bedingungen und unter welchen weiteren, möglicherweise psychischen Belastungen das Kind seine schulischen Angelegenheiten, seinen Alltag, regeln muss.

So wird unter Berücksichtigung aller auf das Kind einstürzenden Probleme ein Hilfeplan erstellt, in dem auch die Elternmitarbeit einen hohen Stellenwert haben muss. Die Helfer sollen für eine ruhige,

entspannte Atmosphäre sorgen und allen Beteiligten - auch den Geschwistern - ein Vorbild sein. So sollen die Kinder u. a. selbständiges Arbeiten und sich konzentrieren lernen.

Dieser "familienorientierte" Anspruch beinhaltet, das Umfeld des Kindes ganz konkret mitzuerleben. Denn nur dann kann sich der/die Helfer/in in die Lage des Kindes versetzen und erahnen oder im positivsten Fall erkennen, welche Probleme das Kind hat, um was es sich sorgt, mit was es sich beschäftigt und warum es sich oftmals nicht auf „Lernen“ einlassen kann.

Zum sozialen Umfeld eines Kindes gehören natürlich auch Freundschaften zu Gleichaltrigen, altersangemessene Freizeitbeschäftigungen und vieles mehr. Auch dieser Aspekt der Integration gehört zu den Zielen der PSH, - ein Bereich, der für Kinder ausländischer Herkunft von ganz besonderer Bedeutung ist.

Durch intensives Üben, das durchaus spielerisch gestaltet werden kann, trauen sich die Kinder meist nach kurzer Zeit mehr und mehr zu, so dass sie auch am Unterrichtsgeschehen in der Schule aktiver und konstruktiver teilnehmen können. Manchmal erfahren sie so zum ersten Mal, dass sie ja durchaus "selbst etwas können", und damit steigt das Selbstvertrauen.

Wenn nach einer Bewilligung der/die Helfer/in eingesetzt und wöchentlich bis zu 3. Mal das Kind zu Hause aufsucht, entsteht in der Regel ein Vertrauensverhältnis, das es auch möglich macht, in kleinen Schritten auf das Erziehungsverhalten der Eltern einzuwirken.

Durch das hautnahe Miterleben der jeweiligen Familiensituation werden Einblicke in das "Miteinander" innerhalb der Familie gewonnen. Entsprechend kann darauf reagiert und möglicherweise weitere Hilfe (vom Kinderschutzbund) angesprochen und/oder angeboten werden. Oftmals können so Krisensituationen betroffener Familien schon im Vorfeld aufgefangen und der Kontakt zu weiteren ambulanten Hilfsmaßnahmen geebnet werden.

Mit Beginn des Jahres 2001 sind einige Neuerungen in Kraft getreten. So erhalten wir vom Landkreis nun ein Budget, mit dem wir „haushalten“ müssen. Im Jahr 2005 kürzte der Landkreis dieses Budget wegen leerer Kassen leider um 1/6. Die Entscheidung, ob ein Antrag abgelehnt oder befürwortet wird, entscheiden wir nach wie vor eigenverantwortlich.